

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition:
Johannisstraße 33.
Bureauzeiten der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Reg.-Anlage 15.350.
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2, halbjährlich 8, jährlich 15, incl. Frachtporto 3 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbefreiung 16 Pf.
mit Postbefreiung 45 Pf.
Inserate 1/2 Spalte 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis — Tabellarisch
Sag nach höherem Tarif.
Kladden unter d. Redactionstr.
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung proannuatim
oder durch Postnachschub.

№ 279.

Sonnabend den 6. October 1877.

71. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen
Sonntag den 7. October nur Vormittags bis 9 Uhr
geöffnet.
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung,

die Bezahlung der Immobilien-Brandcassenbeiträge betreffend.

Den 1. October d. J. sind die für den zweiten halbjährigen Termin laufenden Jahres
sämtlichen **Brandversicherungsbeiträge** nach §. 65 des Gesetzes vom 25. August 1876 mit
1 1/2 Pfennig von der Beitragsbasis zu entrichten und werden die hiesigen Hausbesitzer
und deren Stellvertreter hierdurch aufgefordert, ihre Beiträge von diesem Tage ab **spätestens**
binnen 8 Tagen bei der Brandcasseneinnahme alhier — Georgenallee, Eingang Ritter-
straße 15, erste Etage — zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen
die Refraktanten eintreten müssen.
Leipzig, den 29. September 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Scharlach.

Bekanntmachung, die mit der Filialannahmestelle für die Sparcasse in der Ostvorstadt vorge- kommene Aenderung betreffend.

Nachdem Herr Apotheker **Dum** die hiesige Marienapotheke veräußert und dessen Nachfolger
die Fortverwaltung der bisher mit diesem Geschäft verbunden gewesenen Filialannahmestelle für
die Sparcasse abgetreten hat, so haben wir diese Filialannahmestelle nunmehr auf
Herrn **Robert Schwender**, Colonialwaaren, Tabak, Cigarren- und Mineral-
geschäft, Schützenstraße 17/18,
übertragen und machen dies mit dem Bemerkten bekannt, daß vom 1. October d. J. an jedem
Werktag von früh 8 bis Nachmittags 3 Uhr statutenmäßige Spareinlagen von 1—150 M. daselbst
niedergelegt und die darüber angelegten neuen oder die schon vorhandenen alten Bücher, — welche
letztere gleichzeitig mit den Einlagen abzugeben sind, — von jedem folgenden Dienstag Mittags
12 Uhr ab legal quittirt wieder in Empfang genommen werden können. Von der Filialstelle
werden sofort bei der Einlegung Interimskontrollen aufgestellt, welche bei Abholung der
Quittungsbücher wieder zurückzugeben sind. Auch Rückgaben von Einlagen oder Einlageheften
über 20 M. können bei der Filialstelle unter Production des Einlagebuchs bewirkt werden.
Leipzig, den 28. September 1877.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Reichel.

Thomaschule.

Die Prüfung der zur Aufnahme angehenden Schüler wird Montag den 8. October von
Nachmittags 2 Uhr ab veranstaltet werden. Dieselben haben sich mit Schreibmaterialien in der Prima
einzufinden.
Dr. Geisler.

Die Arbeit der Bildungsvereine.

Von A. Lammer.
(Aus der Zeitschrift „Der Arbeiterfreund“.)
(Schluß.)
Die Wirkung guter Vorträge auf empfindliche
Seelen wird nicht an wenigsten dadurch hervor-
treten, daß der Darsteller nach Bildung überhaupt
sich regelmäßig und lebhafter in ihnen meldet.
Dann greifen sie nach einer für sie nicht zu hoch
hängenden Lectüre. Die Bildungsvereine, welche
hierauf nur gewartet haben, bieten sie ihnen in
reichlicher Auswahl dar. Sie haben entweder
selbst eine Bibliothek, oder rufen allgemein zu-
gängliche Volksbibliotheken ins Leben. Um dieses
bequeme Bildungsmittel sogar dorthin zu tragen,
wo ein eigener Verein sonst nicht Stoff und
Kraft genug zum Leben findet, senden sie kleine
Bücherammlungen förmlich auf die Wanderschaft,
oder listen sie in Dorfschulen, unter der sachver-
ständigen Obhut eines Lehrers. Die auf diesem
Wege seit dem letzten Kriege frisch entstandenen
Sammlungen von Jedermann zugänglichem und
für Jedermann genießbarem Lehrstoff wird man
bald nach Tausenden zählen können. Ein mir
bekanntes, erst im Herbst 1872 entstandener
Volksbildungsverein in einer größeren Stadt hat
allein schon fast zweihundert in seine Umgebend
hiniausgegeben.

Wurden diese Bibliotheken, groß und klein, nun
planlos aufgehäuft aus der billigsten Waare, die
die Verleger zu Markt schleppen, und aus dem
abgestoßenen Ausschuss von Privatbücherammlun-
gen, ohne daß Inhalt und Form des einzelnen
Buches geprüft worden, so könnte man ihret-
willen den Vorwurf der Verwahrlosung gemein-
schädlicher Halbgebilde allenfalls erheben. Allein
so wird, wenn überhaupt noch, doch auf jeden
Fall nur äußerst selten mehr verfahren. Reif-
liche Ueberlegung ist die Regel und blindes Aus-
streuen ungeprüfter Geistesfrüchte die Ausnahme.
Inzwischen hat auch in dieser Hinsicht, wie bei
der Veranstaltung der Vorträge, die Entfaltung
und Thätigkeit der großen deutschen Volksbildungs-
gesellschaft mit ihren Zweigen den fieberhaften
Einfluß geübt. Sie war eine geräuschlose, aber
unwiderstehliche Aufforderung an alle Theilnehmer,
die Sache mit Plan und Zusammenhang zu
betreiben.

Allerdings ist gerade das erste in ihrem Mittel-
punkt aufgestellte Bücherverzeichnis Gegenstand
scharfer Angriffe geworden, und in gewissen
Grenzen mit Recht. Es ging von zu hohen
Boraussetzungen streng wissenschaftlichen und
sogar philosophischen Lebensbedürfnisses bei den hier
in Betracht kommenden Massen aus und schied
im Einzelnen nicht sorgfältig genug minder ge-
eignete Bücher aus. Aber als von außen her
deshalb Beter geschrien und kurzweg der Stab
über diese ganze großartige Wirksamkeit gebrochen
wurde — im Sommer 1875 —, war es bereits
überflüssig geworden, weil inzwischen schon inner-
halb der Gesellschafts-Organisation selbst die
nötigen Zurechtweisungen stattgefunden hatten.
Der Berliner Centralvorstand gab eine neue,
verbesserte Auflage seines Richtkatalogs heraus.
Einzelne Zweigvereine und Provinzverbände,
z. B. der Verein in Bremen und später der
nordwestdeutsche Bildungsverein stellten selbst-
ständige Verzeichnisse auf. Anderswo wurden
wenigstens praktisch die Vereins- oder Volks-
bibliotheken auf Grund selbstständiger Auswahl
geschaffen. In diesen Arbeiten steht ebensowohl
Verdienst wie Mißthe. Es ist gerade keine Kleinig-
keit, aus einer unermesslichen Literatur, wie
unser deutsche ist, die hundert oder dreihundert
oder tausend Schriften herauszusuchen, welche
zweck dienlich dem bildungsbegierigen Volke

dargeboten oder bereitgehalten zu werden. Kennt-
niß des Volkes und Kenntnis der Literatur
müssen einander dazu die Hand reichen. Der
Richtkatalog, welcher angelegt werden soll, bedarf
zuvor einer Feststellung ganz aus dem Groben
heraus. Denn so gut auch jeder Einzelne zu wissen
meinen mag, was seinem Volke frommt; wenn
Mehrere zusammen kommen und ernstlich darüber
zu Rathe gehen, merken sie bald, daß noch eigen-
lich Alles zu thun übrig ist. Vor kleinen Rich-
tungen ist natürlich auch der befähigteste und ge-
wissenhafteste Kreis von Kennern nicht bewahrt.
Aber nur vor einem Begriff von der Schwierig-
keit des Unternehmens hat, wird die Schuld wie
den Schaden solcher vereinzelter Fehlwahlen richtig
und gerecht beurtheilt.

Alle, die jemals eine etwas weitere Umschau
nach wachsender gesunder Volklectüre gehalten
haben, werden betroffen sein durch die verhältnis-
mäßige Armut unserer sonst so reichen Literatur
an entsprechend zubereiteter Geistesnahrung für
ehemalige Schüler und Schülerinnen der Volks-
schule. Es hat eben bisher kaum jemals ein
Schriftsteller daran gedacht und daran denken
können, für diese zu schreiben. Rein Verleger
forderte ihn dazu auf oder bot ihm dafür Lohn.
Die Masse des Volkes las nicht; es sei denn
Kalender, Gesangbuch und Bibel. Seitdem dies
anders geworden ist, sehen sich allerdings auch
Verleger und Schriftsteller für jene in Bewegung,
aber wie begrifflich, zuerst die Iodertsten, loslösten
und leichtertigsten unter ihnen. Unter dem
ehrwürdigen Namen „Volksliteratur“ spreizt sich
ein greulicher Schwund und bringt auf dem
Rücken zudringlicher Hausirer von Dorf zu
Dorf, von Fabrik zu Fabrik, von Straße
zu Straße durch Stadt und Land. Was aus
diesem Dinger ausspricht, ist freilich „Halb-
bildung“ in der verächtlichsten Bedeutung des
Wortes. Es ist einfach geistiges Unkraut. Aber
mit bloßen Klagen wird es nicht ausgejätet. Man
kann auch nicht sätlich mehr die Censur gegen
seine Erzeugung und die Gensurarmee gegen
seine Verbreitung aufstellen. Man muß vielmehr
versuchen, ihm den Boden wegzunehmen durch
systematische Bestellung mit anderen, s. f.eren
Pflanzen, für die ein halbwegs entsapfter Boden
immerhin auf die Dauer glücklicherweise doch noch
empfindlicher ist, als für schwächendes Unkraut.
So hat man in Schoße der vorhandenen Bil-
dungsvereine gehandelt durch Herausgabe einzelner
Schriften, wie durch Stiftung eines eigenen ge-
meinnützigen Verlagsgeschäfts (des Nordwestdeut-
schen Volkschriften-Verlags in Bremen).

Vorwiegend sind nun auf diese Art bisher
Unterhaltungsschriften geschaffen worden, nicht
als das wahre oder hauptsächlichste Ziel, sondern
als der einzig mögliche Anfang zu wirklichem
Vormwärtskommen. Der Mensch, welcher hart
arbeitet, bedarf einer Anfrischung der Phantasie
zu seiner Erholung so gut wie eines kühlen
Tranks. Irgendwie ver schafft er sie sich auch
heutzutage gewiß; gerade wie er schlechtes Bier
trinkt, wenn ihm kein gutes geboten wird. Dieses
Bedürfnis gilt es daher vorab zu befriedigen.
Seine Befriedigung mit nahrhafter, jugender
Rost führt dann von selbst weiter. Von den
Räuber-Romanen und Hahndirnen-Romanen, oder
von jenen Erzählungen, die dem gemeinen Manne
mit seiner angeblichen höheren Tugendhaftigkeit
schmeicheln, ist nur ein Schritt bis zur Ver-
schönerung in den Wahngedanken des Socialismus.
Gerade so regt eine Erzählung, die das Leben
in seiner echten Wirklichkeit erzählt, ohne Schminke
und ohne agitatorische Tendenz, den Sinn des
Lesers an, sich genauer zu unterrichten über die
Welt und das aus der wirklichen Welt, dem Wesen der
Menschen oder den Gesetzen der übrigen Natur,

Kunst oder Wirtschaft, Staat oder Erziehung u. s. f.
Eine fesselnde Erzählung steigert durch den Drang
des Weiterlesens, welchen sie hervorruft, die mühsam
geübte Kunst in dem ehemaligen Jünger der
Volkschule erst bis zu jener spielenden Fertigkeit,
die es nicht abschreckt, wenn auch in dem Inhalt
des Gelesenen einige Klüfte zu finden sind. Dann
erst vollzieht sich der Fortschritt zu belehrender
Lectüre, und wir begreifen so, weshalb in der
Statistik aller Volksbibliotheken das bloße Unter-
haltungsfutter am reichlichsten abgeht, die Kataloge
folglich von ihm vorzüglich stark und Volks-
schriften-Verlage mit diesem Fach beglücken. Daß
sie nicht dabei stehen bleiben dürfen, versteht sich
von selbst.

Die neuesten Ankünder der nationalen Halb-
bildung würden auch und jedoch, wie es scheint,
noch eher verzeihen, Novellen herausgegeben zu haben,
als gemeinverständliche Darstellungen von Ergeb-
nissen der Naturwissenschaft u. dgl. Gerade unter
diesen Rosen sehen sie die Schlinge des Radicalis-
mus lauern, das selbstzufriedene und mit allem
Anderen mißvergnügte Halbwissen. Man, wenn
dem so sein sollte, müßte wir es auch eben ge-
fallen lassen und zu übersehen suchen. Der ein-
geleitete Proceß populärer Aufklärung und Be-
lehrung kann deshalb nicht unterbrochen werden.
Rein anderer Weg führt von der Unbildung zur
Bildung, und in jener Unbildung, die der Mutter-
gottes-Erscheinung von Marpingen ihre Wunder-
gläubigen zuführt, wollen wir doch nicht stehen
bleiben. Wir kommen auch von der Grundbank
des revolutionären Socialismus, auf welche
Wind und Wellen unser Schiff mit der einen
Rante zeitweilig hinausgetrieben haben, nicht los
durch Umkehr, sondern nur durch das entschlossene
und kräftigste Vorwärtsarbeiten. Die heutigen
Bildungsvereine erzeugen keine Socialdemokraten;
sie schaffen nicht einmal jenes selbstvergnügte
niedere Maß von Wissen, welches mitunter zum
Glauben und Widerwillen Anderer aus den Semi-
narien hervorkommt. Daß nicht gerade die Richtung
von Höher- und Niedriger-Gebildeten in ihnen nicht
zu, weder den Schulmeisterdünkel, der vom Univer-
sitäts-Rathgeber in den Volksschulsaal herabgesiegt
ist, noch die weit blödsinnigere Einbildung, welche
wirklich wähnt, ein Ross vermag einen Rommen zu
berichten. Im Gegentheil wirkt Nichts so sicher
und nachhaltig wie der Wissens- und Erfahrung-
Austausch in diesen unerschöpflichen Vereinen auf
eine gesunde, nützlichere und doch schmerzvolle,
strebende, mißwollt zufriedene, menschen- und vater-
landsliebende Lebensanschauung hin. Sie zu dis-
creditiren auch nur durch ein überberechnetes Wort
ist daher nicht wohlgethan, wenn man das Be-
stehende zugleich erhalten und fördern will.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 5. October.

Die „Kreuztg.“ hält ihre neuliche Nachricht
über den vermuthlichen Rücktritt des Handels-
ministers Dr. Achenbach, ohne daß dadurch
ein Wechsel in der inneren Politik bedingt sei,
aufrecht. Sie schreibt: „Es wird mehrfach be-
hauptet, die Differenzen, welche das Verbleiben des
Handelsministers Achenbach in seinem Amte frag-
lich gemacht, hätten sich nur auf Eisenbahn-
anlagen bezogen und seien bereits wieder aus-
geglichen. Wir halten diese Auffassung für ir-
rthümlich. Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß
vor Eröffnung des Reichstages ein
Wechsel in der Leitung des Handelsministeriums
eintrete. Schlüsse auf einen Wechsel in der all-
gemeinen inneren Politik sollen daraus nicht zu
ziehen sein. Wie im Uebrigen verlautet, stände
die ganze Frage wesentlich mit der Eisenbahn-

politik und mit beabsichtigten Reformen besonders
auf dem Gebiete der Gewerbeverfassung in
Zusammenhang.“

Nachdem die beiden Hauptorgane der so ge-
nannten Deutschconservativen in Berlin,
die „Kreuzzeitung“ und die eines festen Stand-
punktes jetzt fast gänzlich entbehrnde „Norddeutsche
Allgem. Ztg.“, durch ihre den Liberalen ent-
gegenkommenden Artikel und ihre theilweise Be-
kampfung der Fall'schen Kirchenpolitik die
Ultramontanen erst zu dem Glauben verleitet
hatten, der Staat sei des Vertheidigungskampfes
müde geworden, und diese Partei dadurch zu einer
um so größeren Ueberhebung veranlaßt hätten,
sangen beide Blätter jetzt an, von ihren Illusionen
einigermaßen zurückzukommen. Die „Kreuz-
zeitung“ drückt den Artikel der „Prov.-Corr.“
über die Selbsttötung der ultramontanen
Partei ab und fügt demselben folgende Worte
hinzu: „Wir haben oft unserm Bedauern nicht
nur über die Wirkungen, sondern auch über den
Beginn und Fortgang des Kulturkampfes Aus-
druck gegeben. Wir würden dessen Beendigung
als einen Segen für das deutsche Volk betrachten.
Aber eine Aussicht, dies Ziel zu erreichen, ist nur
dann vorhanden, wenn seitens des Staates wie
der Kirche der ernste Wille vorherrscht, gegenseitig
Frieden zu schließen. Eine gründliche Revision
der Religionsgesetze würden wir mit Freuden begrüßen,
aber wenn seitens der römischen Kirche einfach die
Aufhebung derselben gefordert wird, so ist ein
Ausgleich nicht abzusehen. Die Verhältnisse des
Staates zur Kirche sind im Wege der Befrei-
gung und nicht durch ein Concordat mit dem
Papste zu ordnen. Durch eine Revision der Reli-
gionsgesetze lassen sich die ungerechtfertigten Be-
schränkungen der Kirche beseitigen, aber die Katho-
liken müssen eine den Streit ausgleichende Re-
vision ermöglichen.“ Die „Kreuzzeitung“ hätte
sich diesen Rüdweg sparen können, wenn sie ihre
blinde Wuth gegen die Fall'sche Politik einiger-
maßen geüßelt und das fähle Urtheil über die
Ziele und Ideale des Ultramontanismus nicht
völlig verloren gehabt hätte.

Die badischen Erzwahlen werden, wie
die „Nat.-Ztg.“ erfährt, den Nationalliberalen
wahrscheinlich Verfallung bringen. Dieselben
haben die Städte und Kemter Karlsruhe, Flor-
heim, Offenburg, Reesburg, Füllendorf und
Koboldzell behauptet, das Amt Ettlingen den
Liberalen, die Stadt Mannheim den Demokraten
abgewonnen. Dagegen scheint die Stadt Frei-
burg den Liberalen gegenüber für sie in Gefahr
zu sein. Die Deutschconservativen haben sich sehr
gerührt; ob sie Kammerstimme errangen haben, weiß
man noch nicht. Der nationalliberale Wahlsieg
in Mannheim ist ein sehr großer; 157 national-
liberale gegen 75 demokratische Wahlmänner sind
aus der Wahlurne hervorgegangen. Seit 1871
war Mannheim die Burg der badischen „Demo-
kratie“, wie einst Kaiserlaxtern diejenige der
pfälzischen; beide sind jetzt verloren.

Das „Wiener Fremdenblatt“ erklärt, es sei
bewiesen, daß Klappa bei den Waffensen-
dungen nach Rußland theilhaftig sei. Die Unter-
suchung nimmt große Dimensionen an. Mit der
Affaire wird eine in Rußland entdeckte weit ver-
zweigte Verschönerung in Zusammenhang gebracht,
deren Zweck war, die Provinzvorstände für den
Krieg zu vernichten.

Ein rüthselhafter Vorfall der politischen
Kreise in Pest in Aufregung. Das Organ der
äußersten Linken, „Epeteres“, veröffentlicht das
folgende Schreiben, welches seinem Redacteur von
dem Reichstags-Abgeordneten J. Heiß, bekannt-
lich einem der Führer jener Partei, am 2. Oct.
in später Nachstunde zugegangen war: